

Als Kirche verantwortlich die Bibel verstehen

Das Papier „Biblische Hermeneutik“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Als einem Mitglied der Theologischen Kommission der SELK und zugleich als Exegeten ist mir die Aufgabe zugefallen, Sie in das Papier der SELK „Biblische Hermeneutik“¹ einzuführen. Ich möchte das in fünf Schritten tun, indem ich 1. kurz etwas zur Vorgeschichte des Papiers sage, 2. auf die Zielsetzung des Papiers eingehe, dann 3. seinen Aufbau und Inhalt kurz vorstelle, schließlich 4. auf einige Besonderheiten des Papiers eingehe und zu guter letzt 5. einen kurzen Ausblick auf das Programm des heutigen Tages gebe.

1. Zur Vorgeschichte

„Wie kann es verantwortet werden, dass es in manchen Fragen zu einer Interpretation der Heiligen Schrift kommt, die sich eng an den Wortlaut hält, und in anderen Fragen nicht?“ Das war die Leitfrage, zu welcher in einem Antrag an die 10. Kirchensynode der SELK um eine kirchliche Stellungnahme gebeten wurde.² Entwickelt hat sich daraus der Auftrag an die Theologische Kommission der SELK, das Hermeneutikpapier der SELK von 1985³ zu überarbeiten. Die Kommission hat jedoch das alte Papier nicht nur überarbeitet, sondern auch erheblich erweitert. So wurde der Aufriss verändert, und die Abschnitte über den Kanon und das Bekenntnis sind neu hinzugekommen. Ferner sind etwa unter der Überschrift „Erkenntnistheoreti-

1 Biblische Hermeneutik, hg. von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Lutherische Orientierung 10, Hannover 2012. – Der Vortragsstil wurde beibehalten und der Vortrag nur um wenige Anmerkungen ergänzt.

2 10. Kirchensynode der SELK 2003 in Melsungen, Antrag 440 und Änderungsantrag 440.1 (Tischvorlage) sowie Protokoll, 35.

3 Vorgelegt bei der 5. Kirchensynode der SELK 1985 in Berlin, teilveröffentlicht in: *Hartmut Günther/Volker Stolle*, Die Wörter verstehen und das Wort verkündigen (OUH 25), Oberursel 1989, 44–48.

sche Erwägungen“ eine Reihe von zusätzlichen Gedanken in das Papier eingeflossen, und in einer Art Anhang werden unter „5. Besondere Fragestellungen“ verschiedene Probleme abgehandelt, die sich zum Teil aus aktuellen Debatten zur Hermeneutik ergeben. Von der Anlage her erscheint es mir wichtig, dass in dem Absatz „5.3 Gottes Wort und christliches Leben“ die Fragen von Ethik und Paränese gesondert behandelt werden, weil sich hier einerseits für das Schriftverständnis seit eh und je besondere Schwierigkeiten auftun⁴ und andererseits in der gegenwärtigen kirchlich-theologischen Debatte gerade ethische Fragen oft entscheidendes Gewicht bekommen.⁵

Das Papier ist durch den Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK diskutiert und daraufhin von der Kommission noch einmal redigiert worden; Pfarrkonvent und Synode der SELK haben das Papier in den Jahren 2009 und 2011 mit breiter Mehrheit angenommen.⁶ Man kann sicher vieles über das Papier sagen, und dazu sind wir ja auch heute zusammengekommen. Eins tut es aber sicherlich nicht – eine einfache Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu geben, warum es in manchen Fragen zu einer Interpretation der Heiligen Schrift kommt, die sich eng an den Wortlaut hält, und in anderen Fragen nicht. Vielmehr werden wir auch mit Anleitung durch das Papier wieder an die Arbeit geschickt und müssen konkrete Auslegung konkret verantworten und auch diskutieren. Damit kommen wir zum zweiten Abschnitt mit der Frage nach der Zielsetzung des Papiers *Biblische Hermeneutik*.

-
- 4 Erinnert sei hier nur an grundlegende Debatten aus der Geschichte der lutherischen Kirche, welche sich in der Konkordienformel niederschlagen: SD 5, Vom Gesetz und Evangelio; SD 6, Vom dritten Brauch des Gesetzes, BSLK 951–961; 962–969.
 - 5 Prominent sind etwa Fragen zur medizinischen Ethik, aber z.B. auch zum Umgang mit Homosexualität. Oft verlaufen die Trennlinien zwischen unterschiedlichen Anschauungen quer durch die Kirchen und keineswegs etwa entlang überkommenen konfessionellen Grenzen.
 - 6 11. Allgemeiner Pfarrkonvent der SELK 2009 in Berlin, Anträge 200, 200.01 und 200.02 sowie Protokoll 11. – 12. Kirchensynode der SELK 2011 in Berlin, Vorlage 350 und Antrag 400 sowie Protokoll, 7.

2. Zur Zielsetzung des Papiers

Man könnte fragen, ob es überhaupt ratsam ist, zu einer so komplexen und auch umstrittenen Frage wie es die Hermeneutik ist, ein kirchlich approbiertes Papier zu verabschieden.⁷ Das gilt vielleicht noch mehr, wenn man bedenkt, dass sich das vorliegende Papier zur Biblischen Hermeneutik nicht streng auf Fragen der Hermeneutik, also auf Erklärungen und Reflexionen zum Vorgang des Verstehens,⁸ beschränkt, sondern z.B. auch die Schriftlehre mit abhandelt. Es wäre in der Tat schwierig, ein kirchenamtliches Papier mit genauen Vorschriften etwa zur Schriftauslegung in der Erwartung vorzulegen, dass fortan alle Auslegung im Raum der SELK sich genau danach zu richten habe.⁹

Es schien uns gerechtfertigt, die Schriftlehre und auch den Bezug zu den lutherischen Bekenntnisschriften mit abzuhandeln, weil wir damit im Sinne moderner Hermeneutik unser Vorverständnis klären und markieren.¹⁰ Zugleich will das Papier überhaupt eine Beschreibung dessen sein, was wir tun, wenn wir im Raum der lutherischen Kirche Schriftauslegung betreiben. Es ist insofern eine Verständigung über unser Verstehen und Auslegen der Schrift und der Versuch, das rechenschaftsfähig, also kommunizierbar und nachvollziehbar zu tun. Damit ist der Anspruch gegeben, wissenschaftlich¹¹ zu arbeiten; es ist allerdings ein wichtiges Anliegen des Papiers, die wissenschaftliche Arbeitsweise auch kirchlich zu verorten und zu verantworten. Nach der Überzeugung der Theologischen Kommission

7 Schon ein Blick etwa in den Lexikonartikel „Hermeneutik“ in der RGG⁴ 3, 1648–1664, lässt etwas von der Bandbreite der Diskussionen und der Literatur ahnen.

– Für die Römisch-katholische Kirche richtungsweisend geworden ist die umfangreiche Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung des 2. Vatikanischen Konzils: *Constitutio dogmatica de divina revelatione*, AAS 58 (1966), 817–836, abgedruckt mit deutscher Übersetzung in: LThK² 13, 497–583.

8 Vgl. z.B. *Georg Wieland*, Hermeneutik I. Begriff und Geschichte, LThK³ 5, 1–3.

9 Es dürfte kein Zufall sein, dass der im Raum der SELK geäußerte Wunsch nach einem „Addendum zur Lehre vom heiligen Gotteswort“ zu den Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche weitgehend ungehört verhallte: *Wilhelm M. Oesch*, Ein unerwartetes Plädoyer. Seit 1977: *Addenda ad Formulam Concordiae*, Oberursel (Eigenverlag) 1981.

10 Vgl. *Jean Greisch*, Vorverständnis, LThK³ 10, 905.

11 Vgl. *Ernstpeter Maurer*, Wissenschaft/Wissenschaftsgeschichte/Wissenschaftstheorie II. Systematisch-theologisch, TRE 36, 200–209 (besonders 202–205: „Standards der Theoriebildung“).

der SELK muss eine kirchliche Hermeneutik wissenschaftlich sein, wenn sie zu vermitteln sein und Bestand haben soll.

Schon vom Synodalauftrag her versteht sich das Papier auch als Hilfestellung und Anleitung zur Schriftauslegung. Die Markierung von aus Sicht der lutherischen Kirche abwegigen und abzulehnenden Zugangsweisen soll dabei der Orientierung dienen und zugleich einen Raum für die Auslegung beschreiben und eröffnen.¹²

Überhaupt ist es gerade im Blick auf Auslegungsmethoden das Ziel des Papiers, zu verantwortlichem und verantworteten Umgang mit Methoden anzuleiten, nicht aber, einen engen Kanon von Methoden zu umschreiben, der heute aktuell sein mag, aber schon morgen wieder veraltet ist. Hatte das alte Hermeneutikpapier der SELK vorsichtig den Weg für einen verantworteten Umgang auch mit historisch-kritischen Methoden geebnet,¹³ so geht das neue Papier davon aus, dass nicht die Methoden an sich problematisch sind, sondern dass Konflikte um die Schriftauslegung durch die Art und Weise entstehen können, wie die verschiedenen Auslegungsmethoden eingesetzt werden.¹⁴ Entscheidend sind die Vorverständnisse, die impliziten oder expliziten Zielsetzungen und der Umgang mit der Frage nach der Schriftautorität.

Das Hermeneutikpapier will also Werkzeug zur Arbeit am Verstehen der Heiligen Schrift bereitstellen; es ist aber kein Automat, in den oben eine Frage hineingesteckt wird und unten die richtige

12 Bei der Kürze des Papiers sind solche Grenzziehungen sicher oft plakativ und stellen im Einzelfall fließende Übergänge nicht genügend in Rechnung; sie sollten aber dennoch geeignet sein, im angegebenen Sinne einen Raum abzustecken.

13 Unter der Überschrift „Instrumentale Hermeneutik“ werden folgende Arbeitsschritte aufgeführt: Übersetzung aus der Ursprache, Textkritik, Untersuchung der Gattung, Beobachtungen zur Einheitlichkeit des Textes und synoptischer Vergleich, Beobachtungen zu Zeitgeschichte und Einleitungsfragen, Auslegung im Kontext der jeweiligen biblischen Schrift und der ganzen Bibel, Auslegungs- und Wirkungsgeschichte, persönliche Besinnung. – *Günther/Stolle*, Wörter (wie Anm. 3), 45f.

14 Dem korrespondiert die Rede von der Angemessenheit von Methoden und von theologisch sachgemäßem Textverständnis (Biblische Hermeneutik [wie Anm. 1], 11 u. 12), denn nicht jeder methodische Zugang ist für jeden Text geeignet. Die Auslegungsgeschichte hat gezeigt, dass z.B. historisch-kritische Methoden keineswegs automatisch zur Destruktion des Dogmas führen, auch wenn sie einmal mit diesem Impetus in die Schriftauslegung eingeführt wurden.

Antwort herauskommt. Insofern schreibt dies Papier auch nicht fest, welche Anweisungen der Heiligen Schrift wörtlich zu verstehen sind und welche nicht. Die Anfrage auf der Synode, die seinerzeit den Anlass zur Überarbeitung des Hermeneutikpapiers gab, wird also nicht so beantwortet, dass man mit Hilfe des neuen Papiers nun alle Probleme der Schriftauslegung gelöst hätte. Vielmehr befinden wir uns gemeinsam auf dem Weg und bleiben unter den Bedingungen dieser Welt mit unserm Wissen und Verstehen immer im Stückwerk.¹⁵ Umso dankbarer können wir sein, dass trotz allem Gott zu uns Menschen redet und durch sein Wort und seinen Geist unsern Glauben so gründet, dass wir uns im Leben und im Sterben auf unsern Erlöser Jesus Christus verlassen können.¹⁶

3. Zu Aufbau und Inhalt des Hermeneutikpapiers

Wie sieht nun das Hermeneutikpapier aus, was steht drin? Auf den ausgeteilten Blättern haben Sie einen Überblick über den Aufbau des Papiers (s. Anhang). Wenn wir das Pferd einmal von hinten aufzäumen, dann zeigt sich, dass im fünften Abschnitt allerlei verschiedene Punkte versammelt sind und dort nicht der Anspruch erhoben wird, einen durchgehenden Gedankengang darzustellen. Trotzdem sind die dort aufgeführten Themen nicht unwichtig, wie wir etwa im Blick auf die Frage nach der Auslegung biblischer Weisungen schon gesehen haben. Vom Aufriss her stehen aber die Abschnitte 2 bis 4 in einem engeren Zusammenhang. Der hier gewählte Weg geht von der theologischen Grundlegung aus, zu der übrigens auch die Hauptausagen der Präambel gezählt werden können; im Wesentlichen handelt es sich bei dieser Grundlegung um Aussagen über die Schriftlehre, wobei der Abschnitt 2.3 den Punkt des Bekenntnisses aufnimmt und damit auf die Zuordnung von Schrift und Bekenntnis im Sinne der lutherischen Kirche eingeht.¹⁷

Überhaupt ist es kein Zufall, dass in dem Abschnitt 2 das Stichwort Kirche häufiger vorkommt und schon in der Präambel das Subjekt der Auslegung für das vorgelegte Papier als „evangelisch-

15 Vgl. 1Kor 13, 9–10.

16 Vgl. z.B. Hebr 1,1–4; 2Kor 1,20.

17 Die „prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues Testamentes“ als „die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen“, sind dem Bekenntnis klar vorgeordnet – FC Epitome, Von dem summarischen Begriff..., BSLK, 767.

lutherische Christen“ bestimmt wird. Es geht darum, dass hier Vorverständnisse geklärt und ein Kontext für die intendierte Auslegung genannt werden. Für eine lutherische Kirche kann dabei natürlich nicht gesagt werden, dass die Kirche als übergeordnete Institution den Auslegungsrahmen bestimmt und die Auslegungsmaßstäbe setzt, etwa damit die Auslegung nur der Kirchenlehre konforme Ergebnisse zeitigt. Das Gefälle bleibt von Gottes Wort, von der Schrift hin zur Kirche, und es kann nicht andersherum sein; darauf wird gerade in dem ersten Hauptteil, unserm Abschnitt 2, mehrfach verwiesen.¹⁸

An die Grundlegung schließen sich zwei eher auf die eigentliche Hermeneutik bezogene Absätze an, welche mit „Erkenntnistheoretische Erwägungen“ und „Zur Methodenlehre“ überschrieben sind. Unter dem Etikett der „Erkenntnistheorie“ werden als Grundfragen der Hermeneutik die Problemkreise der Geschichte, des Vorverständnisses und der Wahrheit abgehandelt, während unter dem Stichwort Methoden vor allem Überlegungen zur Angemessenheit verschiedener Methoden als Textzugänge im Mittelpunkt stehen.

Mit der Spannung zwischen dem, wenn ich es einmal plakativ so nennen darf, ewigen Gotteswort und seiner Erscheinung in der Geschichte setzt sich das Papier auch noch einmal etwas ausführlicher im Zusammenhang zweier Sonderpunkte im 5. Kapitel auseinander („5.2 Geschichtsbezug“ und „5.3.3 Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen“). Das Papier versucht zu beschreiben, wie man von der Gültigkeit des Gotteswortes trotz der Relativierungen geschichtlichen Verstehens reden kann.¹⁹ Hier wird, so vermute ich, nach wie vor auch in der SELK ein Schwerpunkt der Diskussionen liegen.

Den Gedankenkreis zum Vorverständnis hatten wir schon angesprochen. Hier geht es um die Erkenntnis moderner Hermeneutik, dass es objektive und neutrale Sichtweisen nicht gibt; vielmehr muss, um rechenschaftsfähig zu bleiben, der eigene Standpunkt mit reflektiert werden. Gegenüber einem berechtigten und unvermeidlichen Vorverständnis²⁰ versucht das Papier als problematisch das Vorurteil abzugrenzen. Vielleicht kann man es so auf den Punkt

18 Vgl. z.B. *Biblische Hermeneutik* (wie Anm. 1), 6: „Die Kirche ... vollzieht eine sie verpflichtende Übernahme der überkommenen biblischen Überlieferung, weil sich diese als Verbindlichkeit schaffende Größe durchsetzt.“

19 Einen kurzen Aufriss der Problematik gibt z.B. *Joachim Ringleben*, *Geschichtstheologie*, EKL³ 2, 127–131.

20 Vgl. *Greisch*, *Vorverständnis* (wie Anm. 10).

bringen: Vorverständnisse bestimmen den Blickwinkel; Vorurteile verstellen den Blick. Das Papier sagt: „Ein ... Vorverständnis wird zum Vorurteil, wenn er (sc. der Ausleger) nicht bereit ist, sein Vorverständnis ggf. vom Text selbst korrigieren zu lassen“ (unter 3.2 auf 9).

Die Frage nach der Wahrheit wird unter 3.3 angesprochen. Dabei weist das Papier auf Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Erkenntnis und Vernunft hin, aber auch darauf, dass es bei der biblischen Wahrheit immer um die Beziehung zu dem geht, der die Wahrheit in Person ist. So soll ein Wahrheitsverständnis gefördert werden, das die Bibel nicht als Zusammenstellung wahrer philosophischer, religiöser und historischer Sätze versteht, sondern sie in ihrem eigenen Duktus zu erfassen sucht und dabei nach lutherischem Verständnis christuszentriert sein und bleiben muss.²¹

Beim Übergang zu dem nächsten Abschnitt wird in diesem Zusammenhang festgehalten: „Der instrumentale Gebrauch der Vernunft dient dabei der Rechenschaftsfähigkeit (Plausibilität) des Glaubens und der Schriftauslegung. In diesem Rahmen sind einerseits die Grenzen und andererseits die Leistungsfähigkeit der Auslegungsmethoden zu bestimmen.“ (10) Der Abschnitt 4 über die Methodenlehre postuliert dementsprechend einerseits, dass die Methoden als Weg zum Textverständnis den jeweiligen Texten angemessen sein müssen, andererseits kann nun auch eine große Offenheit und die Bereitschaft zur Aufnahme einer Vielfalt von Methoden an den Tag gelegt werden. Der kursiv gedruckte Text unter 4.2 hat insofern den Charakter einer sinnvollen Beispielssammlung, erhebt aber nicht den Anspruch darauf, eine abgeschlossene Sammlung von Methoden darzustellen.

Wir wenden uns schließlich noch einmal dem „Sammelbecken“ der „Besonderen Fragestellungen“ in Kapitel 5 zu. Hier werden einerseits Problemkreise noch einmal etwas ausführlicher erörtert, welche

21 Dazu sei hier nur auf die berühmte Äußerung Luthers aus der Einleitung zum Jakobus- und Judasbrief in seiner deutschen Bibel verwiesen: „Vnd darinne stimmen alle rechtschaffene heilige Bücher vber eins / das sie alle sampt Christum predigen vnd treiben. Auch ist das der rechte Prüfestein alle Bücher zu tadeln / wenn man sihet / ob sie Chritsum treiben oder nicht ...“ – Vorrede auff die Episteln S. Jacobi vnd Jude, zitiert nach „Biblia. Das ist: Die gantze Heilige Schrifft: Deudsch“, Wittenberg 1544–45 (Ausgabe München 1972, hg. von Hans Volz u.a.) Bd. 1, 2454; vgl. WA.DB 7, 385,25–27 (Bibelausgabe von 1546, Abweichung im Zitat: „rechtschaffene Bücher“).

bislang nur angerissen waren. Dazu gehören die Frage nach dem Kanon und seinen Rändern und nach dem Geschichtsbezug der Heiligen Schrift. Wie nämlich kann man von der Bibel als Gottes Wort sprechen, wenn gar nicht ganz scharf umrissen werden kann, was eigentlich die Bibel ist?²² Und wie ist damit umzugehen, wenn die Bibel mit ihrer Geschichtssicht in Konkurrenz zu anderen historischen Quellen tritt?²³ Neben solchen vertiefenden Abschnitten finden sich im 5. Kapitel auch Sonderfragen, die aus Sicht der Kommission einer eingehenderen Behandlung bedurften. Ein Schwerpunkt ist hier die Frage nach der Auslegung biblischer Weisungen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei der Frage nach der Interaktion von Bibeltext und Hörer; dazu gehören die Punkte „5.4 Rezeptionsästhetik und Polyvalenz“ sowie „5.6 Kontextuelle Schriftauslegung“; auch der Punkt „5.5 Figürliche Schriftauslegung“ lässt sich hier einordnen, weil auch in diesem Zusammenhang es mit darauf ankommt, dass der Hörer oder Leser an der Sinnkonstitution für einen vorliegenden Text in erheblichem Maße beteiligt ist. Auf diese beiden Schwerpunkte, also den der biblischen Weisungen und den der Frage nach der Interaktion von Hörer und Text will ich jetzt im 4. Teil meiner Einführung noch einmal besonders eingehen.

-
- 22 Zur Kanongeschichte vgl. den Überblick von *Rudolf Smend* u.a., *Bibelkanon*, EKL³ 1, 468–475; zur Kanongeschichte in der Alten Kirche die Haupteinleitung von *Christoph Marksches* in: *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I*, hg. von *Christoph Marksches/Jens Schröter*, Tübingen 2012, 1–180; zur Frage der Aufnahme der Apokryphen in die Bibel den immer noch lesenswerten Artikel von *Hans-Peter Rieger*, *Apokryphen I. Apokryphen des Alten Testaments*, TRE 3, 289–316, hier 289–296; zur Textkritik *Emanuel Tov*, *Der Text der hebräischen Bibel*, Stuttgart u.a. 1997 sowie *Barbara Aland*, *Textkritik der Bibel II. Neues Testament*, RGG⁴ 8, 201–207.
- 23 Intensive Debatten um Geschichte und Geschichtlichkeit begleiten die deutsche Exegese seit der Aufklärung; die Frage nach dem historischen Quellenwert etwa der Evangelien kann exemplarisch an der Forschung zum historischen Jesus nachverfolgt werden, und diejenige nach dem Quellenwert alttestamentlicher Texte im Umfeld der sog. „Geschichte Israels“. Das Papier „Biblische Hermeneutik“ vermeidet die Frage, was geschieht, wenn biblische und außerbiblische Quellen einander widersprechen, verweist aber mit Recht auf die Grenzen historischer Erkenntnis – *Biblische Hermeneutik* (wie Anm. 1), 14.

4. Einige Besonderheiten des Papiers

Zu den beiden genannten gesellt sich noch ein dritter Punkt: Die Frage nach dem Kanon, auf die ich zunächst noch einmal kurz Ihr Augenmerk lenken möchte. Einerseits wird mit den Überlegungen zum Kanon festgehalten, dass es sich um ein vorgegebenes autoritatives Textkorpus handelt. Es sind also nicht wir, die nach unsern Bedürfnissen einen Text erst herstellen. Sondern Gottes Wort tritt uns gegenüber und ist nicht von uns abhängig. Es ist allerdings schwierig, wenn wir dann gar nicht in der Lage sind, genau zu sagen, was denn der Kanon ist, welches der Originalwortlaut ist und welche Schriften definitiv dazu gehören und welche nicht, so wie das bei den sogenannten Apokryphen der Lutherbibel der Fall ist.²⁴ Ist denn nicht gerade das wichtig für den lutherischen Glauben, dass Gottes Wort gewiss ist und dass ich ihm vertrauen kann? Die Lösung sieht das Papier in der Konzentration auf Christus, wobei die Texte für das Verstehen um die Christusbotschaft als die Mitte herum zu gruppieren sind und nicht einfach selektiv die Christusbotschaft aus der Bibel herauszuschälen wäre.²⁵ In solcher Bewertung und Gewichtung lässt sich zwar ein hermeneutischer Zirkel nicht vermeiden – für die Gewichtung weiß ich schon, was wichtig ist, und so kann wieder nur das als wichtig herauskommen, was ich wichtig finde –, aber es bleibt die Spannung zwischen diesen Gewichtungen einerseits und dem gesamten Textkorpus andererseits. Außerdem sind wir der Überzeugung, dass der biblische Text selbst zu Christus als der Mitte führt.

Die zweite Besonderheit, auf die ich Ihr Augenmerk lenken möchte, ist die separate Behandlung des Themas der biblischen Weisungen. Das liegt an der differenzierten und ambivalenten Stellung des Neuen Testaments und besonders des Apostels Paulus zum Gesetz; ich halte eine gesonderte Reflexion dieser Thematik deshalb auch für adäquat. Das Papier will dazu anleiten, die biblischen Weisungen im Horizont einer Theologie zu lesen, die zwischen Gesetz und Evangelium unterscheidet;²⁶ es redet von der christlichen Freiheit²⁷ und

24 Vgl. Anm. 22.

25 Das Gotteswort soll also nicht in seinem Umfang reduziert werden; insofern die Kritik am Konzept vom „Kanon im Kanon“ (Biblische Hermeneutik – wie Anm. 1 –, 13). Wohl aber gilt es, Gewichtungen aufgrund des den Schriften innewohnenden Duktus vorzunehmen.

26 Biblische Hermeneutik (wie Anm. 1), 15; vgl. auch Anm. 4.

versucht der Aufstellung einer Gesetzeskasuistik zu entgehen, indem es immer wieder aller biblischen Weisung den Christusbezug voranstellt.²⁸

Die gerade für die modernen ethischen Debatten wichtige Frage nach der Zeitgebundenheit und bleibender Gültigkeit biblischer Weisung will das Papier in eben diesem Sinne beantworten und zugleich dazu anleiten, für die Auslegung genau hinzuschauen und die jeweiligen Kontexte der biblischen Weisungen wahrzunehmen und in Beziehung zur eigenen Zeit zu setzen. Dennoch muss man kein Prophet sein um vorauszusagen, dass es auch mit dem Hermeneutikpapier in unserer Kirche zu sicherlich teils heftigen Debatten in ethischen Fragen kommen wird.

Das dritte Sonderthema, auf das ich Ihr Augenmerk lenken möchte, hatte ich unter den Stichworten Interaktion von Bibel und Hörer sowie Beteiligung des Hörers bzw. Lesers an der Sinngebung für einen Text zu fassen gesucht. Hier versucht das Papier wiederum konsequent im Sinne lutherischer Theologie daran fest zu halten, dass nicht wir Gottes Wort machen, sondern dass es uns gegenüber tritt. Zugleich wird die Eigenheit und Identität von diesem Wort Gottes, das an den Text der heiligen Schrift gebunden ist, sich im Sinne der Beobachtungen zur Beteiligung von Hörer bzw. Leser am Textgeschehen nicht einfach auf einen Kernbestand von Sätzen reduzieren lassen; vielmehr bewegen wir uns hier in einem Raum, den etwa die lutherischen Bekenntnisschriften auf ihre Weise beschreiben, der aber z.B. in jeder Predigt auch wieder neu ausgelotet wird. Wenn es im Papier unter 3.1 zur Geschichtlichkeit des Verstehens heißt: „... dabei sind die historisch, ökumenisch, kontextuell und innerkirchlich unterschiedlichen ‚Rezeptionsleistungen‘ als solche zu identifizieren, zu differenzieren und mit dem biblischen Gotteswort als vorgegebenem Maßstab zu konfrontieren“ (8–9), dann scheint es so, als gebe es dieses Gotteswort trotz allem gewissermaßen als Substrat oder als archimedischen Punkt. Hier müsste m.E. weiter diskutiert werden.

5. Ziel und Programm der Tagung

Damit komme ich zum Schluss meiner Einführung. Es ist mir bewusst, dass mein Vortrag die Lektüre des Hermeneutikpapiers nicht ersetzen kann, sondern sie im Grunde voraussetzt. Meine Hoffnung

27 Ebd.; vgl. dazu z.B. Gal 5,1; 1Kor 6,12; 10,23; 1Petr 2,16.

28 A.a.O., 19.

ist, dass ich Ihnen einige Gedanken aus dem Papier habe näher bringen können. Dabei hoffe ich auch, mit den Fokussierungen, die ich vorgenommen habe, nicht ganz daneben zu liegen. Sie sind jedenfalls nicht Vorgabe für unser kleines Symposium, sondern nur Beitrag.

Vorgegeben hatten wir lediglich, dass es nach der Verabschiedung und Publikation des Papiers *Biblische Hermeneutik* durch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche gut wäre, sich aus verschiedenen Perspektiven mit diesem Papier auseinander zu setzen. Die Themenstellung geht darauf ein, dass es sich um ein kirchliches Papier handelt, und das haben wir auch mit der Referentenauswahl zu berücksichtigen versucht. So werden zwei Gastreferenten zu uns sprechen, welche aus anderen lutherischen Kirchen kommen: OLKR Prof. Dr. Klaus Grünwaldt von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover und Pfr. Andreas Schwarz aus der Evangelisch-lutherischen Kirche in Baden. Prof. Grünwaldt spricht als Mann der Kirche und als Fachmann für Hermeneutik; Pfr. Schwarz bringt Gesichtspunkte eines Praktikers ein, der aus unserer Kirche stammt und unserer Kirche besonders nahe steht, aber an der Entstehung des Papiers nicht beteiligt war, es also gewissermaßen mit fremdem Blick liest.

Die Referate meiner Kollegen Behrens und Barnbrock wollen jeweils aus ihrer Sicht an konkreten Beispielen mit dem Papier ins Gespräch kommen. Polyvalenz und Rezeptionsästhetik sind dabei die Stichworte, welche wohl nicht zufällig aus dem eher auf aktuelle Themenstellungen eingehenden Schlussteil des Hermeneutikpapiers stammen. Unser Ziel ist erreicht, wenn Sie mit Interesse zuhören, mit debattieren und das Papier „*Biblische Hermeneutik*“ für sich fruchtbar machen und, wie es sich für akademisch gebildete Leute gehört, kritisch damit umgehen können.

Anhang:

Theologische Kommission der SELK, **Biblische Hermeneutik**, hg. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Hannover 2012 (Lutherische Orientierung 10)

Aufriss

1. Präambel
2. Theologische Grundlegung
 - 2.1. Grundsätze
 - 2.2. Der Kanon
 - 2.3. Die hermeneutische Funktion des Bekenntnisses
 - 2.4. Anliegen der kanonischen Exegese
3. Erkenntnistheoretische Erwägungen
 - 3.1. Geschichtlichkeit des Verstehens
 - 3.2. Vorverständnis
 - 3.3. Wahrheit und Erkenntnis
4. Zur Methodenlehre
 - 4.1. Methodisch geleitete Schriftauslegung
 - 4.2. Methodenvielfalt
5. Besondere Fragestellungen
 - 5.1. Ränder des Kanons
 - 5.2. Geschichtsbezug
 - 5.3. Gottes Wort und christliches Leben
 - 5.3.1. Systematisch-theologische Zuordnung biblischer Weisungen
 - 5.3.2. Biblisch-theologische Einzelaspekte
 - 5.3.3. Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen
 - 5.4. Rezeptionsästhetik und Polyvalenz
 - 5.4.1. Rezeptionsästhetik
 - 5.4.2. Polyvalenz biblischer Texte
 - 5.5. Figürliche Schriftauslegung
 - 5.6. Kontextuelle Schriftauslegung